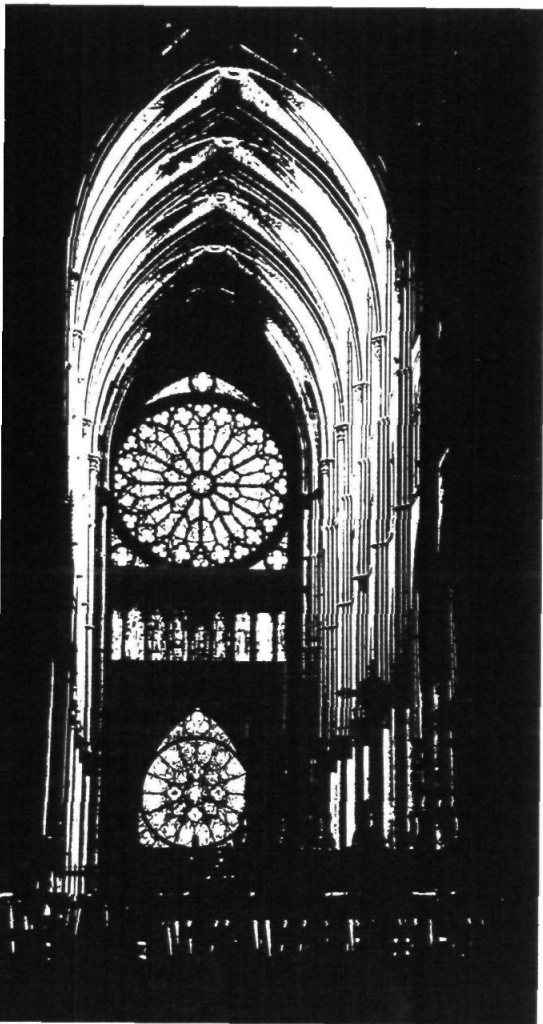


Kirchenlieder — einmal und jetzt



Reichtum und Mangel im Spiegel der Schallplatte

Keine von Luthers berühmten Flugschriften hat ein so tiefes und gewaltiges Echo in Deutschland hervorgerufen, wie es seinen Liedern vergönnt war. Man sang sie auf allen Straßen und Märkten, und in vielen Städten begann die Reformation damit, daß die im Gotteshaus versammelte Menge vor Beginn der katholischen Messe Luther-Lieder anstimmte. Das war der Auftakt zu einer Entwicklung, die der lutherischen Kirche den Ehrennamen der „Singenden Kirche“ eintrug. Diese Entwicklung hat in Luther aber nicht nur ihren genialen und in vieler Hinsicht nie übertroffenen ersten Repräsentanten. Er hat sie auch ganz bewußt selbst eingeleitet und gefördert.

Sein Ruf nach dem deutschen Kirchenlied, kräftig akzentuiert durch die eigenen gelungenen Versuche, ist nicht ungehört verhallt. Seit Luther hat die evangelische Christenheit bis ins 19. Jahrhundert hinein eine solche Fülle von Liederdichtern hervorgebracht, daß die Flut des evangelischen

Liedgutes bisweilen kaum zu bändigen war. Natürlich war — um in Luthers drastischen Worten zu reden — auch immer „Mäusedreck unter dem Pfeffer“. Vieles, was in den 400 und besonders in den letzten 200 Jahren gesungen worden ist, hat sich als dichterisch und inhaltlich schwach, hat sich als unbrauchbar erwiesen. Die Geschichte der evangelischen Gesangbücher zeigt, wie immer wieder das allzusehr seiner Zeit verhaftete Liedgut abgestoßen und dafür neues Gut aufgenommen wurde.

Der jüngste Versuch einer solchen Neuorientierung ist das Evangelische Kirchengesangbuch, das seit 1950 in fast allen deutschen Landeskirchen eingeführt ist; nur die rheinische und die westfälische Landeskirche sträuben sich noch mit dem gewiß ernstzunehmenden Argument, man könne nicht alle 25 Jahre ein neues Gesangbuch einführen. Es mag aber als ein hoffnungsvolles Zeichen zu werten sein, daß ausgerechnet in Westfalen das Herz eines Unternehmens schlägt, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, evangelisches Liedgut vor allem in der bewußt auf die Reformationszeit zurückgreifenden Prägung des evangelischen Kirchengesangbuches auf Schallplatten zu verbreiten: Professor Dr. Wilhelm Ehmann, der künstlerische Leiter der Cantate-Produktion, ist Leiter der Westfälischen Landeskirchenmusikschule in Herford.

Neben den großen und kleinen Formen evangelischer Kirchenmusik, den Motetten und Passionen, Kantaten und Geistlichen Konzerten, beansprucht die Rubrik „Kirchenlieder“ im Katalog von Cantate einen respektablen und nicht zufällig immer stärker wachsenden Platz. Dabei erscheinen Bachs teilweise sehr populär gewordene Lieder nach dem Schemelli-Gesangbuch nicht einmal unter dieser Sparte, sondern sachgemäß unter „Solowerke des Barock“. Es geht hier also ausschließlich um das evangelische Gemeindelied, den sog. Choral, in allen seinen Verästelungen (dazu gehört z. B. auch das „geistliche Volkslied“); ihm wird in planmäßig aufbauender Arbeit Gehör verschafft. Wichtig ist, daß dabei verschiedene Formen zur Anwendung kommen. Den Aufnahmen mit ganz schlichten a-cappella-Chorsätzen alter und moderner Meister stehen solche gegenüber, denen die Verwendung der Orgel oder anderer Instrumente eine größere Farbigkeit verleiht. Aber auch als reine Instrumentalsätze begegnen die geistlichen Lieder, vorwiegend in der Bearbeitung für Blechblasinstrumente; der traditionelle „Posaunenchor“ hat dabei moderne Züge bekommen durch die Verwendung von engmensurierten Instrumenten, die statt des gewohnten weich-mulmigen Klanges einen eleganten, profilierten Ton geben. Man wagt sogar die Mischung mit anderen Blasinstrumenten.

Der interessante Versuch ist zweifellos die zunächst wohl bei den Wochenliedern erprobte Form, die man als eine Art Choralvariation bezeichnen könnte. Die einzelnen Verse eines Liedes werden dabei nicht nur auf verschiedene Sätze alter und moderner Komponisten verteilt, sondern auch in der Besetzung variiert. Orgel oder Cembalo improvisiert, z. B. ein freies Vorspiel, darauf folgt der erste Vers chorisches als Satz eines alten Meisters, der zweite Vers ist ein moderner zweistimmiger Satz mit Instrumentalbegleitung, während der dritte Vers solistisch besetzt wird; dann bringt die Orgel eine gebundene Choralbearbeitung, und es

folgen die letzten beiden Verse des Chorals in verschiedenen Sätzen, wobei oft — wenn vorhanden — einer der reich figurierten Bachschen Choralsätze den abschließenden Höhepunkt bildet.

Beispiele für diese Form finden sich in der Cantate-Produktion bereits für alle Festzeiten des Kirchenjahres. Das Schöne und Bedeutsame daran ist eigentlich die Verknüpfung von alter und neuzeitlicher Form; das alte Lied erscheint gewissermaßen in seinem kirchengeschichtlichen Zusammenhang und wird doch gleichzeitig bezogen auf unsere Zeit. Ein vorbildlicher Versuch, kirchliche Gebrauchsmusik in künstlerisch ansprechender Form auf Schallplatten zu verbreiten!

Neue Formen, neue Instrumente, neue Komponisten — neue Verbreitungsmethoden. Was fehlt, ist das moderne, zeitgemäße evangelische Kirchenlied selbst. Es fehlt nicht ganz, es gibt einige beachtliche moderne Kirchenlieder; aber aufs ganze gesehen ist das alles zu tastend in der Form, zu sehr am Alten orientiert, als daß es wirklich einschlagen könnte. Hier tut sich deutlich eine große Not der heutigen evangelischen Christenheit auf. Sie singt noch, aber sie singt nicht mehr für ihre Zeit; der Quell ihrer Lieder ist nahezu versiegt.

Einzig das zeitgenössische „Erweckungslied“ — es ist auf Schallplatten in Deutschland durch zwei Produktionen vertreten („Frohe Botschaft im Lied“ und „Maranatha-Mission“) — versucht in einigen Fällen entschlossen den Sprung in die Jetztzeit. Allerdings nur in textlicher Hinsicht — die Melodien bleiben durchgängig dem Stil der Jahrhundertwende treu, allenfalls modernisiert durch die Hammondorgel.

Aber was sind das für Texte? Man muß doch fragen, ob sich Christus wirklich so einfach und direkt mit unserer Welt der Technik in Verbindung bringen läßt wie in dem folgenden Lied:

In meinem Auto ist Jesus Steuermann,
und mit ihm fahre ich sicher himmelan!
Mühsal, Gefahren fürcht ich nicht mehr,
denn an dem Steuer sitzt Jesus, der Herr,
und mit ihm fahre ich sicher himmelan!

Das ist ernst gemeint — genau so ernst wie das Lied vom „Gnadenzug nach oben“, der „schon mit Macht herannaht“.

Aber geht das wirklich so einfach? — Wohl gemerkt: Letztlich wird hier nicht die Frage des Geschmacks und des Niveaus erörtert. Es geht vielmehr um das Problem, in welcher Weise wir den Inhalt der christlichen Botschaft den Menschen unserer Zeit „singen und sagen“ können. Ob da zeitgemäße Vokabeln genügen?

Das Problem ist keineswegs schon dadurch gelöst, daß man darauf hinweist, wie viele Menschen sich durch solche Art von Liedern angesprochen fühlen. Diesen stehen nämlich die vielen anderen gegenüber, die ganz und gar nichts damit anfangen wissen. Es ist notwendig, einmal darauf hinzuweisen, daß diese Lieder durchaus nicht — wie das manchmal angenommen wird — als die typische Lebensäußerung evangelischen Glaubens zu werten sind. Eines allerdings sind sie: Ein Alarmzeichen! Ein Alarmzeichen, das auf einen nachgerade gefährlichen Mangel unserer Kirche hinzeigt: Auf das Fehlen eines zeitgemäßen, ansprechenden und dabei doch echt evangelischen Liedes. Wird die evangelische Kirche es schaffen, mit dem zeitgenössischen „Erweckungslied“ wirksam in Konkurrenz zu treten? Martin Hüneke